

Unsere Aggressivität.

(Unser Bischof ist ein ausgesprochen dummes Stück! Da lachen Sie. Sie glauben mir nicht, daß ich das ernst meine. Darum lachen Sie. - Aber wenn ich in einem anderen Zusammenhang gesagt hätte: Der Geissler ist ein dummes, arrogantes Schwein, dann hätten Sie mir vielleicht doch geglaubt, daß ich das ernst meine; und ich hätte Sie aggressiv gemacht mit so einem Satz; böse auf mich - oder Ihnen eine aggressive Zustimmung entlockt, die Sie böse auf Geissler macht - je nachdem, wo Sie stehen und wie Sie denken.) Ich will Sie heute abend aber nicht aggressiv machen, überhaupt nicht.

Wenn einer aggressiv wird über das, was er hört, hat er mich mißverstanden, oder er beweist den Anfang des Vortrags, in dem ich Sie auffordern wollte, damit zu rechnen, daß wir hier, wir alle aggressiv sein können. Wir alle stecken voller Aggressiven. Aggressivität ist eine Grundausstattung des Menschen wie abstraktes Denken, wie Sprache, wie Sexualität. Auch die Bibel, die Heilige Schrift enthält viele Geschichten und Aussagen voll offener oder versteckter Aggressivität: angefangen bei Kain, der seinen Bruder erschlug, bis zum in der Offenbarung des Johannes geschilderten apokalyptischen Schwefelsee, der den Feiglingen, den Treulosen, den Befleckten, den Mördern, den Unzüchtigen, den Zauberern, den Götzendienern und allen Lügnern bereitet ist.

Die so beschriebene Welt und unsere erfahrene Welt ist voller Aggressivität. Wir wollen heute abend versuchen, wenigstens von einigen Seiten und Ecken her unsere Aggressivität wahrzuhaben und wahrzunehmen. Schon die klassische Aufforderung des delphischen Orakels: "Erkenne dich selbst!" gilt als der eigentliche und wesentliche Schritt zur Menschwerdung. Und der biblische, der johanneische Zuruf "Die Wahrheit wird euch frei machen; die Wahrheit über euch und nur die Wahrheit über euch wird euch frei machen," weiß dasselbe. Deswegen möchte ich Ihnen als erste Frage aufgeben: Rechne ich überhaupt ernsthaft damit, daß ich aggressiv bin; daß ich aggressiv sein könnte? Wie äußert sich bei mir Aggressivität? (Wir werden im Laufe des Vortrags uns an solchen Fragen entlangtasten.)

Doch obwohl Aggressivität ein so das ganze Leben durchwaltendes Phänomen ist, hat sich die Wissenschaft erst seit dem 20. Jahrhundert

damit beschäftigt. Möglicherweise steckt auch in dieser späten Beschäftigung etwas von dem drin, was uns die Sache schwer macht: eine Verdrängung, ein Nicht-wahr-haben-Wollen, ein Verleugnen. Wir sind doch alle so erzogen, daß wir eigentlich eher nicht für Aggressivität, sondern statt dessen für Harmonie und für Frieden plädieren. Und so denken wir schnell und fühlen wir leicht, daß nicht sein kann, was nicht sein darf. Nicht wahrnehmen, was ist: daß nämlich in jedem von uns, damit er überhaupt leben kann, Aggressivität steckt; daß bei jedem von uns noch die Eierschalen der Evolution hinter seinen nicht ganz trockenen Ohren hängen; sind wir doch geboren in dem "Kampf ums Dasein"; das uns, weil uns manchmal die Schwäche und die Ohnmacht überkommen und wir nicht weiter wissen, aber auch alles an gelassener Geduld, an gelassener Gewaltlosigkeit - im Vertrauen auf unseren alle und alles tragenden Gott abgeht. Es dürfte, wenn wir uns auf ihn besinnen, eigentlich keine Aggressivität geben. Sie müßte verschwunden sein in uns. Umso rätselhafter, daß sie da ist und daß wir sie erleben! Und umso notwendiger, daß wir uns mit ihr vertraut machen, daß wir uns ihr stellen. Nur der Schwache will sie nicht wahrhaben. Nietzsche hat schon gesagt: Dieser aggressive Zerströrungstrieb, der gehört zum Wesen der Schwachen. Wir sind zwar auf dem Weg, aus Glauben Starke zu werden. Deswegen könnten wir uns zumuten, etwas von ihr zu wissen, aber nicht nur abstrakt und allgemein, sondern möglichst konkret, bezogen auf die Erfahrungen, die wir machen.

Aber damit wir uns dem Konkreten annähern, wäre es gut, sich darüber zu verständigen, was ich unter Aggressivität verstehe; ich liefere einfach einmal eine einigermaßen für unser praktisches Vorgehen brauchbare Vorstellung, auch wenn die Wissenschaft überhaupt noch nicht weiß, worin das Wesen der Aggressivität besteht; worin sie eigentlich ihren Grund und ihre Ursache hat; was sie hervor- treibt, Ich verstehe unter Aggressivität ein aus dem Gefühl kommendes und gefühlbegleitendes, körperliches oder symbolisches - mit Worten oder Zeichen - sich vollziehendes Angriffsverhalten, das dem Angegriffenen schaden will. Aggressivität will schaden. Wenn irgendwo Aggressivität herrscht, will ich die Macht des anderen mindern. Bewußt oder unbewußt will ich, daß es dem anderen schlechter geht. Zumindest will ich, daß er anders wird; daß er nicht mehr so sein soll und so leben soll, wie er jetzt lebt. Vielleicht ist das ein erlerntes Verhalten, wie wir es überall in unserer Umwelt sehen; vielleicht ist es ein Trieb, der übermächtig in uns wirkt; viel-

leicht ist es nur eine Reaktion auf die Welt, die wir nicht bewältigen können. Ganz gleich, was es ist. Wie Aggressivität geht, was sie tut und was sie mit uns tut, so viel können wir enträtseln: es ist fast immer nur ein Verhalten von der Art einer Reaktion. Es ist fast immer schon vorher etwas passiert, ehe wir aggressiv werden.

Ich vermute oder erfahre: mein Lebensraum oder mein Leben, meine Art zu leben ist bedroht; sie wird mir nicht gegönnt; sie wird mir schwer gemacht. Ich kann nicht so leicht und so einfach leben, wie ich leben möchte und dagegen will ich mich wehren. Sie wissen, daß jeder Mensch einen bestimmten Lebensraum braucht. Der Lebensraum besteht aber nicht nur in einem Territorium, das er mit Brachialgewalt - oder mit List und Tücke und Verträgen verteidigt, sondern ist vielmehr auch ein geistiger Lebensraum. Ich werde aggressiv, wenn einer mir nach dem Leben trachtet. Jedesmal dann, wenn irgendjemand Ihnen etwas anderes sagt, als das, was Sie bis jetzt als wichtig und für wahr gehalten haben, fühlen Sie sich angegriffen und das macht Sie aggressiv, weil das Ihnen an das bisherige Leben geht. Das gilt nicht nur von Worten, das gilt erst recht von Taten, das gilt von Gewohnheiten, das gilt von Ordnungen; das gilt von allem, was unser Leben bestimmt.

So führt diese Überlegung schnell dazu, daß Aggressivität auch vielfach die Reaktion auf eine Frustration ist. Es gibt die oft wiederholte These: Aggressivität und aggressives Verhalten folgen immer auf Frustration; folgen also auf die Enttäuschung, daß etwas nicht so ist, wie es sein soll; daß ich die Dinge und die Welt und die Menschen anders erfahre, als ich sie gewünscht habe. Dann kann es leicht geschehen, daß mich das wild, bösartig und kämpferisch macht, wobei ich noch gar nicht genau weiß, wohin diese Aggressivität zielt.

Wegen dieser Unbestimmtheit kann es leicht vorkommen, daß diese Enttäuschung, die Sie aggressiv macht, auf Sie selbst zurückschlägt - und Sie nicht wild und kampfeslustig, sondern eher bedrückt und traurig werden; daß sich die Aggressivität gegen Sie selbst richtet. Sie verlieren die Achtung vor sich selbst. Sie können sich nicht mehr leiden. Es kommt zum Selbsthaß - und im schlimmsten Fall - zur Selbsttötung. Depressivität, Depressionen ist eine der häufigsten Formen der Aggressionsverarbeitung; sie nimmt in unserer Gesellschaft immer mehr zu. Ich vermute, weil wir Theologen als

Christen, die wir sein wollen, von früher Jugend her an das fünfte Gebot gewöhnt sind - und man uns häufiger und nachdrücklicher gesagt hat: "Du darfst nicht streiten; du darfst nicht spucken; du darfst nicht schlagen; du darfst nicht treten" und seltener (es kommt zwar vor, Gottseidank! kommt es vor): "Junge, wehr dich; Mädchen wehr dich!" weil man uns eben eher den milden Ton und die linde Hand empfohlen hat, sind wir Christen in der Regel eher selten offen aggressiv, dafür eher und häufiger depressiv. Viele Priesteramtskandidaten sind depressiv, sind traurig, sind tief traurig. Ich möchte Sie bitten als zweite Frage sich deswegen die Frage vorzunehmen: Wie ist es eigentlich mit meiner Selbstachtung bestellt? Was halte ich von mir? Halte ich viel von mir oder verachte ich mich vielmehr? Traue ich mir nichts zu? Kann ich mich nicht leiden? Bin ich manchmal oder öfter traurig, niedergeschlagen, bedrückt aus der Erfahrung der Ohnmacht, der Enttäuschung, der Hilflosigkeit? Wie hat sich der Tod von Willi Seulen bei mir ausgewirkt? In hilfloser Trauer, nichts mehr tun zu können, oder in Aggressivität gegen Gott, der eine Welt geschaffen hat, in der das Leben so läuft, oder in einer geduldigen Gelassenheit, die den lieben Menschen Gott läßt, auch wenn wir es nicht verstehen? Was hat diese schlimmste Enttäuschung dieser Woche in uns ausgelöst? Wie gehen wir mit dieser unserer Trauer um? Denn in dieser Welt kann man nicht anders als traurig werden. Deshalb heißt es in der großen Predigt auf dem Berge: "Selig sind die, die traurig sind."

Wir haben jetzt versucht, das Feld, in dem wir uns begrifflich aufhalten, zu bestimmen und fragen jetzt weiter: Wie kommt denn Aggressivität, wie kommt aggressives Verhalten, wie kommen Aggressionen in dieser unserer Welt vor, so vor, daß einer dem anderen schaden will? Warum? Weil er sich von ihm bedroht fühlt, weil er vor ihm Angst hat, weil der ihm das Leben beschränkt; weil er nicht will, daß es so weitergeht. So leben wir in aggressiven Spannungen: Aktionen und Reaktionen; Ost und West; Geissler und die, die er Pazifisten nennt; rechts und links; konservativ und progressiv; junge Semester, ältere Semester; junge Priester, ältere Priester; Priester, Pastoralreferenten; Männer und Frauen; der verunsicherte Mann, die selbstbewußte, selbstgewisse, sich emanzipierende Frau. Überall Spannungen, die von diesem den einen oder anderen belustigenden Ende wieder auf den Anfang zurückbezogen, (Ost und West; konservativ, progressiv; rechts und links!) uns zeigen, daß wir in einer gegensätzlichen Ausgespanntheit stecken, die jeden

Lebensbereich betrifft. Ich selbst habe manchmal eine Ahnung - ich kann das nicht als Gewißheit ausposaunen - daß wir in einem Weltbürgerkrieg stecken, in dem jedes Wort, das hier gesprochen wird und jedes registrierte Faktum - von Afghanistan bis Nicaragua - ein Spielstein, ein Dominostein ist und als solcher gewertet wird - und diese Wertung uns deswegen so aggressiv macht. Ich weiß nicht, ob Sie es auch sehen oder erahnen können. Daß es so sein könnte, entspricht der geläufigen Weltauslegung, daß wir uns in einer kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft befinden, in der jeder damit leben kann, mit anderen konkurriert und in solcher Konkurrenz besser sein muß. Selbst besser sein zu müssen, bedeutet aber, daß es dem anderen schlechter ergehen sollte. Einer der durchdringendsten und maßgeblichsten Denker des Kapitalismus, Alois Josef Schumpeter - ein Österreicher, der in den Vereinigten Staaten gelehrt hat - hat ein verblüffendes Wort gefunden, daß wir in der kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft nur bestehen können, durch "kreative Destruktivität"; also nur, wenn wir unsere schöpferische, phantasievolle Macht ankurbeln, um den anderen kaputt zu machen - kreative Destruktivität!.- kann dieses System, in dem wir leben, bestehen. So Schumpeter! - Ich war erschrocken, als ich dieser Tage gelesen habe, wie die FAZ mit diesem Wort den Wirtschaftskampf zwischen den Vereinigten Staaten und Japan kommentierte, den Sieg der USA favorisierte und beklagte, daß es den Amerikanern an Kreativität und Destruktivität mangle. In was für einer Welt leben wir eigentlich? - Und das Wort meint nicht nur etwas Äußerliches, das nur mit Autos und Radios zu tun hat; das Wort steht für die Welt, die uns bestimmt: in unserer Sehnsucht, was Examensnoten angeht; in unserer Sehnsucht, was das Ansehen beim Direktor angeht; in unserer Sehnsucht, was die künftige Pfarrstelle angeht; in unserem Verhalten, was den Beliebtheitsgrad untereinander angeht; in unserem Wunsch nach Zärtlichkeit, nach Partnerschaft: überall herrscht Konkurrenz. Es ist so! Und deswegen möchte ich Ihnen als dritte Frage vorlegen: Wo finde ich, ich persönlich, sich bekämpfende Personen, Gruppen, Parteien? Wo verläuft für mich die Front? Wo stehe ich? Auf welcher Seite stehe ich in all diesen Bereichen, die ich eben angeschnitten habe? Oder hänge ich leidend dazwischen? Oder stehe ich gelassen aus Glauben darüber? In einer höheren Wahrheit, in einer Glaubensgetröstetheit aufgehoben? Wo stehe ich in diesem Kampf, der an allen Ecken und Kanten manchmal still schwelt und manchmal laut tobt?

In dieser Welt ist jeder von uns manchmal unsicher, manchmal tastend, manchmal auch sehr selbstsicher - und kompensiert vielleicht doch mit solcher Selbstsicherheit dieses Tasten und Suchen und seine Unsicherheit, was seinen jetzigen Lebensraum und seine künftige Lebensgestaltung angeht. In solcher Suche ist einer versucht, in dieser immer komplizierter werdenden Welt mit alten Antworten auf neue Fragen zu antworten. Die weltweite Wende zum Konservativismus ist unter der Rücksicht zu beklagen, weil versucht wird, mit Werten, mit Vorstellungen, mit Normen, also mit Antworten, die einmal weltweit Geltung hatten und die Abend- und Morgenland gerettet und gesichert haben, auf Fragen zu antworten, die noch nicht mal formuliert worden sind, weil die grundlegende Weltwirklichkeit dafür noch zu kompliziert ist. Aber daran zu rühren, das zu sagen, daran zu erinnern, darauf aufmerksam zu machen, macht auch wieder aggressiv; denn wir Menschen brauchen Ruhe, Sicherheit, Geborgenheit. Ich sage das deswegen auch nicht gerne; aber das, was ich gerade gesagt habe, ist - so weit ich das sehe - die Wahrheit. Und wenn ich an dem Anfang des Vortrags festhalten will: Nur die Wahrheit wird euch freimachen, dann muß ich die von mir gesehene Wahrheit laut sagen, auch wenn sie schwer zu hören und noch schwerer zu ertragen ist. Wir möchten lieber feste Weisungen haben. Aber die können Sie redlicherweise nicht bekommen, weil wir in diesen komplizierten Zeitläufen noch nach Weisungen suchen müssen. Es weiß doch kein Mensch, wie wir diese Welt gerechter machen können. Das weiß wirklich kein Mensch. Aber jeder weiß und leidet darunter, daß sie so nicht bestehen darf, wie sie besteht.

In dieser unserer Welt, in der wir dann so angefragt werden, sucht der einzelne dann seinen Lebensraum. Niemand darf ihm zu nahe kommen. Überlegen Sie einmal, wieviel Nähe, wieviel physische und psychische Nähe Sie ertragen, wenn Sie nicht gerade verliebt sind und die Umarmung nicht innig genug sein kann? Wieviel physische Nähe können Sie vertragen? Und von wann an macht es Sie aggressiv? Wieviel Sie bedrängende intellektuelle, geistige Nähe können Sie vertragen und von wann an macht es Sie aggressiv wenn Ihnen einer mit seinen andersartigen Gedanken zu nahe kommt? Daß Sie dann auf einmal merken: Das ist ja eine Bedrohung meines Denkens, das ist wie geistiger Diebstahl, was da passiert. Hier vereinnahmt mich ja jemand. Hier zieht mich jemand auf seine Seite. - Was brauchen Sie um leben zu können, an Lebensraum und Lebensgedanken, an Stille und an Ruhe - und wie bekommen Sie Stille und Ruhe, wenn

die anderen sie Ihnen nicht gönnen, weil die anderen lärmendes vorhaben? Aber Sie brauchen, und danach sehnen Sie sich, die Pflege Ihrer Gedanken, die Pflege Ihrer Gewohnheiten, die Pflege Ihrer Verhaltensweisen, die Pflege Ihrer Ideen, die Pflege Ihrer Zukunftsperspektiven. Aber da haben die einen die, und die anderen jene - und das geht nicht zusammen! Und trotzdem meint mancher, daß, wie er es sieht, daß, wie er es haben möchte, so allein ist es richtig. (Wenn nicht vom Opfercharakter der Messe gesprochen wird, dann war der Vortrag nichts, dann war die Predigt nichts. Denn das kann nicht oft genug betont werden, weil ich das für ganz wichtig halte, sonst kann ich nicht leben. Ich erinnere nochmal: Ich rede nicht, um jemanden aggressiv zu machen, sondern aus Verstehen heraus. Oder: wenn nicht immer wieder laut und deutlich über die Abschaffung des Zölibats gesprochen und von ihr nicht bloß geträumt wird, wenn die Verantwortlichen in der Kirche nicht damit ernst machen, dann kann ich mich in dieser Kirche nicht länger engagieren. Wenn da nicht erste Schritte sichtbar werden und die Priesterweihe für die Frau nicht endlich ernsthaft angepackt wird, will ich nicht weitermachen auf diesem Weg. Beides steht hier beispielhaft als Gedanke, als Wunsch, als Vorstellung - manchmal vereinbar, oft unvereinbar - in diesem unseren Lebensraum Leoninum.) Solche Gedanken ringen hier dann miteinander und dann merkt man: der andere ist stärker, kann besser reden, oder ist klüger. Wie machen wir es dann? Schaffen wir dann den offenen, den klaren, den präzisen Angriff oder ziehen wir uns zurück - "Da kannst du doch nichts machen" - in lähmender Trauer, in Depression? Wie mir einer dieser Tage sagte: "Ich mache im Leoninum nichts mehr. Ich komme ja doch nicht gegen die anderen an." Das ist die Aggressivität, die sich gegen diesen Mann selbst gewandt hat. Der hat den Kampfeswillen nur noch gegen sich selbst gerichtet.

Eine Form, wie wir den Kampf austragen, ist das Gespräch, ist die Auseinandersetzung. Am Wort hören wir schon, daß da irgendwas faul ist: sich auseinandersetzen - und diskutieren heißt, aufeinander losschlagen im Wortgefecht - Wer ist der Stärkere? - mit Stichworten und mit Schlagworten. In solcher Auseinandersetzung ist dann, wenn einer nicht mehr weiter kann, auch das aggressive, versteckte Schweigen eine Waffe. Daß man dem anderen nicht einmal mehr das Wort gönnt; ihn jetzt mit Verachtung straft und so den anderen abwertet, entwertet, ihn lächerlich macht, Witze über ihn macht, ihn nicht mehr hören will. All das ist ja im Grunde eine Ab-

wertung des anderen: den brauchen wir nicht mehr zu hören; den nehmen wir nicht mehr ernst. Wir wissen ja schon, was bei dem kommt. Auch das ist Aggressivität, womit abgeblockt wird, wo man jemanden ins Leere laufen läßt, in einen geistigen Karate- oder Judotricker. Den Schwung des anderen mißbrauchen, damit der auf die Nase fällt und dann dahinter stehen: "Ich habe es ja gewußt". Dahinter steckt: Ich will siegen; meine Partei soll siegen. Sollte nicht dahinterstecken, hinter allem was wir denken, reden und tun: Die Wahrheit soll siegen; das Gute soll siegen; das Richtige soll siegen? Und wenn das Wahre etwas anderes ist, als was ich bisher für wahr gehalten habe, muß ich dann nicht meine Wahrheit lassen, loslassen, in trauriger Arbeit? - Ich bitte Sie, sich zu fragen: Was tue ich, um meinen Gesprächsstil zu verbessern? Wie erlebe ich mich im Gespräch üblicherweise bei meinen Freunden, in der Gruppe, im Semester und in der Hausversammlung? Wie rede ich, wann schweige ich? Warum entziehe ich mich dem Gespräch?

Die Aggressivität, so sagen die Gelehrten, ist nur gebändigt worden durch die Selbstkultivierung des Menschen, also durch die Kultur. Und das, wozu ich auffordere, damit wir mit unserer Aggressivität umgehen lernen, ist mehr eine Kultur zu erlernen, wie wir sie brauchen, damit wir nicht übermächtig werden von diesem Trieb; nicht übermächtig werden von unserer Reaktion auf jene Aktion der anderen. Das ist im weitesten Sinne die politische Arbeit, die wir zu leisten haben. Städte hat man gegründet, die "polis" hat man gegründet - so komme ich an das Wort politisch - mit festen Gewohnheiten, mit Rechten, mit Gesittung, um den "Wilden" den "apolis" (Aristoteles) zu bändigen. Und daß wir das lernen, in dieser neuen Stadt zu leben und miteinander zu reden, dem dient auch die Arbeit an einer Geschäftsordnung. Die hat auch etwas mit der Bändigung von Aggressivität zu tun, mit der Kanalisation des Triebes, daß wir mit dieser Kraft pfleglich und schonend umgehen. Goethe hat gesagt: "Es gibt eigentlich nur zwei friedliche Gewalten: Das Recht und die Schicklichkeit." Also gilt es, sich um solches richtiges, gerechtes, rechtes Verhalten zu bemühen im Sprechen. Dann kommen wir dazu, wenigstens in einem Teilbereich einmal Konfliktbewältigung zu lernen. Normalerweise finden wir ja den Konflikt an sich schon schlimm und haben noch nicht gemerkt und akzeptiert, daß der Konflikt und seine Bewältigung zu dem Leben, wie es heute zu leben ist - ich glaube seit dem Mittelalter - zu den unumgänglichen Umständen unseres Lebens gehört; daß es garnicht mehr anders geht, als die Unter-

schiede zu sehen und die Unterschiede sich ehrlich zuzusagen; das ist lebensnotwendig; in den Unterschieden darum zu ringen, was ist vereinbar und was ist nicht vereinbar unter dem großen Leitsatz, der Augustinus zugeschrieben wird, (von dem ich aber nicht weiß, ob er tatsächlich von Augustinus ist): In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus autem caritas! In dem, was notwendig ist, sollte die Einheit herrschen; in dem, was zweifelhaft oder beliebig ist, sollte die Freiheit herrschen; in allem und über allem aber die Liebe. Da wird seit langem schon von einer Pluralität her gedacht, die wir weil sie uns das Leben schwer macht, eigentlich nicht mögen. Gewiß, seit der Aufklärung müssen wir in einer pluralen Welt und in einer immer mehr pluralen Kirche leben, in der es garnicht - jeweils in der Gegenwart - klar ist, wer Recht hat - und wo man oft das Beliebige und Zweifelhafte mit dem Notwendigen das dubium mit dem necessarium verwechselt. Vor kurzem ist das für die Kirche in einer überraschenden Weise überdeutlich geworden, wie Henri de Lubac, der Vorkämpfer der Nouvelle theologie aus dem Geist der Väter, dem man aus Sorge um den wahren Glauben damals verboten hat, weiter Theologie zu lehren, wie ihm, dem großen Gelehrten der sich erneuernden französischen Theologie etwas 25 Jahre später die Kardinalswürde verliehen wird. Damit will ich jetzt gar keinen Stein auf die werfen, die ihm damals das Schweigen auferlegt haben, aber uns selbst zur Vorsicht mahnen, daß wir nicht meinen, wir wüßten in der Gegenwart immer, was das necessarium ist oder wir wüßten in der Gegenwart immer, was das dubium, das Beliebige und das Zweifelbare ist. Sondern, daß wir, jeder für sich, in dieser unserer Situation als ein Stück Umgang mit unserer Aggressivität an unsere eigene Irrtumsmöglichkeit denken. Ich bitte Euch ganz herzlich darum. Es geht garnicht anders.

(Jetzt bin ich im Zweifel: Es geht, daß ich jetzt hier so weiterrede. Aber das dauert dann, glaube ich, noch einmal genauso lang. Mir kommt vor, dann könnte ich den einen oder anderen, der müde ist, wirklich aggressiv machen, obwohl ich es nicht wollte. Deswegen ist es mir lieber und vermutlich für Euch besser, daß ich jetzt hier abbreche und fortsetze das nächste oder das übernächste Mal, wenn wir so zusammen sind;) Ich will noch einmal die Fragen wiederholen, die ich Euch bis jetzt aufgegeben hatte. Damit ihr nur wißt, wieviel es werden kann, lese ich Euch wenigstens mal alle die anderen Fragen vor, ohne die Begründung mitzuliefern.

Rechne ich überhaupt ernsthaft damit, daß ich aggressiv bin, daß ich aggressiv sein könnte? Das ist die erste Frage.

Zweitens: Wie ist es mit meiner Selbstachtung bestellt? Halte ich viel von mir oder verachte ich mich vielmehr? Traue ich mir nichts zu? Kann ich mich nicht leiden? Bin ich manchmal traurig, niedergeschlagen, bedrückt aus der Erfahrung von Ohnmacht und Enttäuschung?

Wie soll mein Gesprächsstil sein? Wie spreche ich mit Freunden; mit der Gruppe, in der ich lebe; im Semestergespräch; in der Hausversammlung? Wann schweige ich? Wann rede ich?

Auf welcher Seite stehe ich in dieser weltweiten Auseinandersetzung? Wo ist mein Ort? Wo bin ich Partei? Oder hänge ich leidend dazwischen? Oder bin ich gelassen aus Glauben darüber? Zeigt sich mein Glauben in der Haltung geduldiger, Gott glaubender Gelassenheit?

Wie bete ich mich in diese Haltung hinein? Wie meditiere ich diese Haltung an biblischen Gegebenheiten? Was heißt der Satz für mich: "Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen. Nein, das Schwert." Was heißt so der Satz für mich: "Stecke das Schwert in die Scheide. Wer nach dem Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen."

Lesen wir einmal die Jakobsgeschichte, wie ein Bruder den anderen aggressiv übertölpelt (Gen 26-33), wie diese Geschichte dann ausgeht in der Versöhnung, in der Esau sagt: "Ja, Du." und Jakob dann sagt: "Jetzt sehe ich dich, dein Angesicht, wie einer Gottes Angesicht sieht."

Weitere Fragen nach unseren Aggressionsformen: Bin ich neidisch? Weswegen bin ich neidisch? Warum bin ich neidisch? Wie bearbeite ich meinen Neid? Wie kommt es, daß ich mit mir, mit meinen Eigenschaften nicht einverstanden bin? Habe ich eine Ahnung, daß meine Aggressivität auch mit meiner Sexualität zusammenhängen kann? Macht mich meine erotische und sexuelle Entbehrung aggressiv, neidisch, traurig?

Über wen habe ich gestern geredet? Wie habe ich über den geredet? Was habe ich gesagt? Warum habe ich das gesagt? Wie entwickle ich ein wohlwollendes Verhalten zu allen?

Wie verstehe ich die Aussagen vom Zorn Gottes, vom Gericht, von der Hölle, von der Verdammnis? Wie will ich sie verstehen? Wie geht es mir dabei?

Zu jeder dieser Fragen, es sind insgesamt zehn, wollte ich Aus-

führungen machen. Die hole ich nach, Die Fragen haben sie jetzt. Aber ich möchte wenigstens mit einem Ausblick schließen: Wenn ich nach der Gerechtigkeit Gottes frage, die sich in Gottes Strafen und Gottes Willen zur Gerechtigkeit ausdrückt, dann muß ich immer daran denken, wie Gott dem seinen Sohn opfernden Abraham in den Arm gefallen ist und das Opfer des Isaak nicht haben wollte; wie unser Gott ein schonender Gott ist; wie dieser Gott davon spricht und seinen Sängern singen läßt: "Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer"; dann denke ich mir einen Gott, der mit sich selbst so umgeht, daß er das Opfer auf sich selbst nimmt und selbst zum geopfertem Lamm wird; er kennt keine andere Form des Umgangs und des Lebens mit der Aggressivität, als daß Er selbst die Aggressivität leidend auf sich genommen hat. Daß wir lernen, an der eigenen Aggressivität zu leiden und an der Aggressivität der anderen zu leiden. Denn die Welt wird nur durch die Leidenden erlöst, durch keinen sonst. Und Gott hat sie als leidender erlöst und nicht anders. Paulus bittet uns, an unserem Leiden zu tragen und auszuleiden, was an den Leiden Christi noch aussteht, was daran noch fehlt. Mir kommt vor, daß bei jeder Messe ein sprechendes Symbol für dieses Leiden dargeboten wird, das von Ihnen zumindest in geistiger Weise zu übernehmen ist: Wenn sich nämlich die Hände des Priesters erheben (in diesem alt-ehrwürdigen Gestus der Orantenstellung), dann sind das auch die erhobenen Hände des Waffenlosen, der nicht mehr kämpfen will, der sich ergibt. Denn wehrlos mit erhobenen Händen war Jesus am Kreuz - und so sollten wir wenigstens geistigerweise die Messe mitfeiern mit unseren leeren, erhobenen, waffenlosen Händen. Dabei verwandelt sich vermutlich dann auch unsere Hand, die sonst so leicht mit dem ausgestreckten Finger zeigt "Der da, der da, die da...", so daß daraus eine offene Hand wird, die dem anderen über den Kopf streicht und ihn segnet. Ich wünsche Euch diese Gesinnung, Gottes Gesinnung und eine Gott abgeschauten, offene, segnende Hand.